



Erinnerung an eine Hilfswissenschaft

Die bisherigen Notizen zu den Kaisersöhnen der Späteren Han sollten keineswegs nur eine chronique scandaleuse in Notizenform ergeben, mit einigen moralorientierten Familienheroen als Gegenlichtern.

Die Geschichte der chinesischen Kaiserhäuser wurde bisher nicht geschrieben, genauer: deren Geschichten. Diese wurden meistens nur ansatzweise im Rahmen der allgemeinen Geschichte der entsprechenden Zeiträume mehr angedeutet als beschrieben. Das ist angesichts der historischen Bedeutung dieser Kaiserfamilien gewiß ein Versäumnis, und dieses Versäumnis wird dadurch noch schlimmer, als Familienstrukturu-

ren während der ganzen Geschichte des chinesischen Kaiserreiches, von 221 v. Chr. bis 1911 n. Chr., stets eine wichtige Rolle spielten. Nicht nur die Kenntnis der kaiserlichen Familie, sondern auch die von deren Verflechtungen mit anderen Familien – in allen auffindbaren Einzelheiten – sind wichtig für die korrekte Interpretation historischer Vorgänge. Das ist ein Feld, das bisher nur ansatzweise beachtet wurde.

Unerläßliche Voraussetzung hierfür ist eine Genealogie der kaiserlichen Familien, und diese Notizen hier sind die ersten Elemente einer solchen für die Kaiserfamilie Liu der Östlichen Han, die ein Ableger der gleichnamigen Kaiserfamilie der Früheren oder Westlichen Han war.

Die Genealogie als historische Hilfswissenschaft hat in der neueren Geschichtswissenschaft schon lange an Bedeutung verloren. Paradigmenwechsel in dieser Wissenschaft haben dazu geführt, auch sind die älteren genealogischen Nachforschungen weitgehend ausreichend. Zur Diskreditierung der Genealogie als historische Hilfswissenschaft haben wohl auch die unsäglichen familiengeschichtlichen Erfordernisse während der Nazi-Zeit beigetragen. Die Möglichkeiten des Internet haben solche familiengeschichtlichen Erkundungen inzwischen neubelebt, und für die chinesische Geschichte sind sie ohnehin erst nachzuholen.

Die Geschichte des Kaiserhauses Liu von Han darf sich natürlich nicht mit dem Aufweis genealogischer Abhängigkeiten und familiärer Verbindungen bescheiden. Die Binnenstrukturen innerhalb dieser Familie, die damit verbundenen dynastischen Regelungen, die Lebensführungen und vieles mehr gehören dazu, das die Geschichtsschreiber selten explizit darstellen, sondern mit Bedacht in Nebensätzen verstecken.

Ein nicht unerhebliches Moment in diesem Zusammenhang ist die dynastische Legitimation. Noch immer geistert die Vorstellung vom t'ien-ming, dem "Mandat des Himmels", als solche durch die Köpfe, obwohl andere Herrschaftslegitimationen wenigstens ansatzweise längst bekannt sind. Das gilt jedoch nicht für die der Liu von Han.

Um diese zu erkennen, ließen sich beispielsweise die offiziellen Verlautbarungen der Herrscher nutzen, die Dekrete, die für die beiden Han-Dynastien in doch beachtlichem Umfang überliefert sind. Schon deren Sprache ist aufschlußreich, erst recht sind das die stereotypen Wendungen in ihnen, von den Inhalten und den Anlässen solch allgemeiner Verlautbarungen ganz abgesehen. Niemand hat sie bisher untersucht.